



Abend-

Zeitung.

250.

Donnerstag, am 19. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler. (Zb. H. A.)

Sänstenträgers Freuden und Leiden.

(Trauliches Zwiegespräch mit Schlusschor)

Erdmann.

Hör, Basel, sag' mir nur, was murmelt Du,  
Und ziehst das Maul, als wär' der Kofent sauer?  
Man sitzt ja hier in sorgenfreier Ruh,  
Und schnitz die ein sich reichen Vogelbauer!  
Noch eh' die Sonne sinkt,  
Wird vielfach uns gewinkt:  
Drum stelle Dich alart nun auf die Lauer!

Basel.

Mir behagt das Lastthierleben nie!  
Keuchend transportirt' ich Festgenossen;  
In die hellen Säle schlüpfen sie;  
Mir, mir ward und blieb die Thür verschlossen!  
Schauspiel, Schmaus und Tanz;  
Und des Hofes Glanz  
Sah ich nicht. Das hat mich stets verdrossen!

Erdmann.

Zu tragen, Freund, hat Jeder bis zum Grab;  
Entbehren führt zum Ruhm und nicht zum Hohne!  
Der wack're David trug den Schäferstab,  
Den Unmuth Sauls, und bald — die Königs-  
krone.

Dir, Narr, ist deine Last  
Und fremdes Glück verhaßt?  
O weh: die Selbstsucht hast Du da zum Lohne!

Basel.

War' es nur das Fleisch- und Fettgewicht,  
Trüg' ich gern die wohlbeleibten Kunden!  
Doch die Seelencentner sieht man nicht;  
Manches hagre Herlein drückt mir Wunden.  
Seinen Sorgenstein  
Mit Gewissenspein  
Hab' ich unerträglich schwer befunden!

Erdmann.

Und rechnest Du die Ehre denn für nichts,  
Der schönen, großen Welt so nah' zu kommen?  
Hier Häupter der Armee und des Gerichts;  
Brautleut' und Patren, fröhlich und beklommen;  
Da Künstler mancher Art;  
Dort Frau'n und Fräulein zart —  
Sie sehn sich traulich von uns aufgenommen.

Basel.

Und sie alle bringen heimlich mit  
So viel Kiesenwünsch' und Schuldenlasten,  
Das ich triefend mehrmals wankt' und glitt  
Mit dem argen Karitätenkasten.  
Wenn ich steif und lahm  
Aus dem Joche kam,  
Konnt' ich oft vor Aerger gar nicht rasten.

Erdmann.

Ich kann's; denn leichter ist das Riemenjoch  
Als Mädchenlaun' und Schülerwis zu tragen.  
Was kümmern Dich die schweren Herzen doch?  
Nur auf die Glieder acht' ich und den Magen.  
Ja, nach der Gasterei  
Wiegt Schöngelst Flätz, wie Blei  
Doch von Gedankenfüll' ist nichts zu sagen!

Basel.

Gleichwohl wird die linke Seite traun!  
Täglich mir am meisten angriffen.  
Ordensschmuck ist häufig da zu schau'n;  
Aber Stern und Kreuz, so flach geschliffen,  
Wiegt doch wohl nicht schwer?  
Drum, bei meiner Ehr!  
Liegt's am Herzen. — Horch! Es wird gepiffen!

Erdmann.

Da bist Du immer wieder bei der Hand,  
Wenn's pfeift; zum Geldverdienen stark und  
willig.

Drum läßt're nicht so giftig Deinen Stand,  
Und sey im Raisonniren doch nur billig!  
Was warst Du denn vorher?  
Ein ungeleckter Bär,  
Barfüßig im zerrissnen Rock von Zwilling!

B a s t e l.

Freilich war ich Dörfler nicht gar viel,  
Als ich stand, dieß Traghaus zu begaffen.  
Und Ihr triebt ein schadensfrohes Spiel,  
Dienstbereit mir unerfahren Lassen.  
Gener Sänste Schoß,  
Sitz, und bodenloß,  
Gab mir, fort mich reisend, viel zu schaffen.

E r d m a n n.

Ja, Lehrgeld giebt die Neugier ohne Gram!  
Mit Wad' und Schienbein müßtest Du's ent-  
gelten.  
Der hohle Kasten, der Dich in sich nahm —  
Zum Schreiten zwang er Dich trotz allem Schelten.  
Du fand'st es wunderbarlich,  
Daß viel Vornehm're sich  
Aus Hoffart gern in solchen Nothfall stellten?

B a s t e l.

Stöß' und blaue Flecke könnten sie —  
Meint' ich — mehr, als unser eint, vertragen.  
Denn auch Ungeziefer schadet nie,  
Sagt man, ihrem vielversuchten Wagen!  
Dem sey, wie ihm sey:  
Reich sind sie und frei.  
Kreuzweis hängt die Bürde mir am Kragen.

E r d m a n n.

Die Bürde? Ha, die fehlt auch denen nicht,  
Die täglich sich in unsern Schutz begeben!  
Nur machen sie dazu ein klug Gesicht,  
Womit sie sich und uns zu täuschen streben.  
Der Held trägt Waff' und Bart;  
Der Modemann erspart  
Sich keinen Zwang, wenn's heißt: dieß trägt  
man eben.

B a s t e l.

Heiter sehn die Großen selten aus,  
Das ist wahr! Was hilft da Glanz und Habe?  
Sehn in Eintracht wir von Haus zu Haus,  
Trag' auch ich den Trübsinn bald zu Grabe.  
Nun, so mag's drum fern!  
Fehlt auch Gold und Wein,  
Snügsamkeit ist wohl die reichste Gabe!

E r d m a n n.

Noch mehr! Ein ehrenwerther Stolz sogar  
Erhebt uns, wenn wir jeden Schleichweg meiden.  
In Frost und Hitze bleiche sich das Haar;  
Ein Wink — dann trägt man erdwärts uns zum  
Frieden,

Wenn Du des Andern Last  
Getreu getragen hast,  
So wird zum Gold Dir Himmelsruh beschieden.

B a s t e l.

Vielbedeutend tönt das ernste Wort.  
Was ich ward, das will ich ehrlich bleiben!  
Winken Müde, Siech' und Greise dort:  
Laß uns eifrig unser Handwerk treiben!  
Blinden Licht zu leih'n,  
Lahmen — Fuß zu sehn,  
Fronmt wohl mehr als Trug und — Wechsel  
schreiben.

E r d m a n n (an die Kunden).

Die starren Häuser schiebt Ihr oft mit Recht;  
Ein Lustschloß öffnen wir Euch, Herr'n und  
Frauen!

B a s t e l.

Ihr schwebt, gesichert, daß Ihr nichts zerbrecht;  
Euch darf vor Regen, Sturm und Nacht nicht  
graun.

Dem Schlitten ohne Bahn,  
Dem wasserscheuen Rahn,

E r d m a n n und B a s t e l.

Der kutschelosen Kutsche könnt Ihr trauen!

E r d m a n n.

Wir tragen Euch, wohin Ihr es verlangt,  
Zum Tagewerk, zur Kirche, zum Vergnügen.

B a s t e l.

Auch heimlich zum Verhöre den, dem bangt;  
Zum Larvenfest, wo Blick' und Worte trügen.

E r d m a n n u. B a s t e l.

Zur Trauer wie zum Spiel;  
Drum prüft genau das Ziel!  
Wir gehn grad' aus, abhold den Winkeljügen!!

E h o r d e r S ä n s t e n t r ä g e r.

Lustwandler, schlendert nicht so unbedacht  
Da, wo wir schreiten auf Berufes Wegen!  
Wir bringen Euch der Warnung Wort: „Habt Acht!“  
Wohlmeinend noch zur höchsten Zeit entgegen.  
Wir Träger sehn nicht still;  
Drum, wer nicht hören will,  
Der fühl' es derb, wie wir des Rechtes pflegen!

T r a u t s c h o l d.

## D e r M a l t h e s e r.

(Fortsetzung.)

Die Fahrt der Fregatte war kurz und glücklich,  
und als der Vorabend des Johannesfestes zu däm-  
mern begann, zeigte sich schon im Osten die West-  
küste von Jupiters Wiege mit ihren weißen Bergen,  
von dem hohen Ida majestätisch überragt. Flam-  
ming stand, in ihren Anblick versunken, auf dem  
Vorderdeck, als Kaufmann. Bei ihm standen Ele-  
mens, als Armenier, Paolo, als Türke verkleidet,  
und der alte Wulf, der um den geliebten Lands-  
mann zu begleiten, sich als Rottenmeister zu den  
Schiffssoldaten hatte versehen lassen, und jetzt den  
Schiffspatron vorstellte. Von Candia herüber hallte  
vernehmlich der Donner der Belagerung Suda's,  
das sich noch immer, gleich der Hauptstadt, mit un-  
erschütterlichem Muthe gegen die Türken hielt.

Viel Christenblut hat schon dieß Candia ge-  
trunken, sagte der alte Wulf, und die Heiligen ge-  
ben nur, daß es nicht umsonst geflossen ist, daß  
nicht doch noch am Ende die arme Insel ganz in  
die Klauen der Ungläubigen fällt.

Das zu verhindern, sprach der Kapellan: sollte eben das gesammte christliche Europa alle seine Kräfte aufbieten. Dieß Eiland ist höchst wichtig durch seine vielen festen Plätze, mehr noch durch seine Lage zwischen zwei Meeren und drei Welttheilen. Schon Aristoteles hielt es für den würdigsten Sitz eines Universal-Monarchen der damaligen, bekannten Welt, und um, wie in der alten Zeit, die Insel der Glücklichen zu heißen, fehlt ihm nur ein Held, der es den Ungläubigen entreißt, und dann ein neuer Minos, der ihm weise Gesetze giebt. Unter der Regierung dieser fanatischen, stolzen, unwissenden, rohen, wollüstigen und grausamen Türken müssen die unglücklichen Candiaten zeitlich und ewig zu Grunde gehen und mit der Kraft zum Widerstande auch die Menschenwürde verlieren, die sie bedürfen, ihre Freiheit zu verdienen und zu behaupten.

Aber warum verbündet sich nicht ganz Europa, fragte Flamming mit schöner Wärme: Griechenland von dem Joche dieser Unholde mit gewaffneter Hand zu befreien? Ich sollte meinen, das sey Christenpflicht und Herrscherpflicht obendrein!

Weil, leider, das christliche Europa stets auf eine sehr unchristliche Weise unter sich uneinig ist, antwortete Achselzuckend der Kapellan. Jede Macht fürchtet, das mit der Sprengung der hohen Pforte Europa's Gleichgewicht verloren gehen, das anderer Nationen Schaale sinken werde. Drum hält gegenseitige Eifersucht das Schwert aller in der Scheide, und unbestraft wüthen die Türken unter den bedauernswerthen Christen, die ihre Unterthanen heißen, aber in Wahrheit nur ihre Sklaven sind. Nicht einmal die nichtswürdigen Vasallen der Pforte, die Barbaren, vermag Europa im Zaume zu halten. Von England aus Eigennutz geduldet und heimlich begünstigt, treiben diese ihren Seeraub so ruhig, wie ein ehrliches Gewerbe, landen auf christlichen Küsten und schleppen Tausende in die grausamste Sklaverei. Niemand, als unser heiliger Orden, stemmt sich ihnen entgegen, aber dieser allein ist zu schwach dazu, besonders seit ihm Heinrich des Achten Apostasie die englische Zunge entrissen. Kaiser Karl der Funfte hat es zu Tunis der Welt gezeigt, wie man mit diesem Gesindel umgehen muß, aber diese Zeiten sind vorbei. Schon kaufen sich die schwächeren Seemächte durch einen schmähhlichen Tribut, den sie Geschenk nennen, von den Räubern los, und geht es so fort, so wird bald ganz Europa ihnen zinsbar seyn.

O der unseligen Jachst, rief Flamming unwillig, und Paolo, dem das Gespräch lästig war, zeigte auf ein Paar Inseln, die im Nordost aus den Fluthen emportauchten, und fragte nach ihren Namen.

Die größere, antwortete der Kapellan: die mehr nördlich liegt, ist das Ziel unserer Reise, Cerigo, von den Heiden Cythere genannt, die kleine, mehr auf Candia zu, heißt Cerigotto.

Cythere, einst der Sitz der Liebesgöttin, sprach Flamming wehmüthig lächelnd. Nun verstehe ich erst die Warnung des Drapiers deutlich. Doch wie ich jetzt fühle und ewig fühlen werde, war sie denn noch überflüssig.

Bleibt bei diesen Gesinnungen, Herr von Flamming, ermahnte ihn der Kapellan. Sie sind bei einem Ordensritter Eures Alters eine recht achtungwerthe Seltenheit. (Die Fortsetzung folgt.)

## L e s e f r ü c h t e.

Gesammelt von M.

Eine Dame war einst im Begriffe in einer Gesellschaft den Gemeinpruch anzuwenden: „Im Reiche der Blinden ist der Einäugige König.“ Die Haltung der Iste Umgebenden belehrte sie, daß ein Einäugiger gegenwärtig sey. Kaum hatte sie die Worte: Im Reiche der Blinden — ausgesprochen, so hielt sie inne und erröthete. Der gebildete und artige Einäugige zog sie aus der Verlegenheit. Warum halten Sie inne, Madame? — rief er schnell aus — Sie waren im Begriffe mich zum Könige zu erheben.

Einst kam zu Paris ein junger Mann auf die National-Bibliothek, und fragte: Wer den Ankauf der Handschriften besorge? Man führte ihn zu Hrn. D... Dieser glaubt, es sey von einer kostbaren Entdeckung einer alten Handschrift die Rede, und verlangt den Schatz zu sehen. Der Jüngling entrollt sein Heft: „Das Werk, sagte er: welches ich Ihnen zu übergeben die Ehre habe, ist ein Schauspiel in Versen; ein Stück, setzte er bescheiden hinzu: dessen sich Moliere selbst nicht schämen dürfte, und das ich der Theaterdirection nicht übergeben wollte, da ich ihren Mangel an Delikatesse kenne.“ Hr. D. war über diesen Zug von Naivetät sehr erstaunt, und konnte dem Dichter nur mit Mühe begreiflich machen, daß der Staat seine Gelder nicht auf solche Handschriften wende.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

O t h e l l o.

(Beschluß)

Herrlich ist die große Scene Othello's, der Seelenkampf zwischen Liebesgluth und Argwohnqual ist erschütternd, das Duett verdient es, Meisterwerk im vollsten Sinne des Wortes zu heißen, die immer wilder steigende Leidenschaftlichkeit ist wundervoll gezeichnet in diesem kühnen, kräftigen Tongemälde; hier bleibt nichts zu wünschen übrig. Der zugleich tobende Gewittersturm der südlichen Schreckennacht ist eine glückliche Idee des Dichters. Der rasche, furchtbare Schluss ist wahrhaft groß; Rossini verdient Lob, daß er den Beifall, den er sich durch ein rauschendes Schlusschor nach Othello's Tod leicht hätte erwerben können, verschmähte, und ächt tragisch mit dem Schreckenslaut wortloser Betäubung endet. Wo Waterfluth so waltet, da kann und darf es sich nimmer wieder in Harmonie auflösen!

Die Ausführung dieser Oper war im Ganzen schon die ersten Male sehr gelungen und wahrhaft erfreulich. Bei jeder Wiederholung wird sie unfehlbar noch gewinnen. Mlle. Funk, als Desdemona, gab besonders die wehmüthigen, rührenden Momente und den schwierigen dritten Akt sehr gut. Im Anfang hätten wir ihr etwas mehr Feuer gewünscht. Im Ganzen aber möchte man dieser jungen Künstlerin immer zurufen, daß sie bei ihrem schönen Talent doch nur ja nie still stehe im rastlosen Streben nach immer höherer Vollendung! Hr. Gerstäcker spielte und sang die schwere Rolle des Othello sehr brav, besonders bei der zweiten Vorstellung, obschon seine so lieblich milde Stimme weniger zu der wilden Gluth dieses Afrikaners paßte. Um so mehr Dank war ihm das Publikum für sein schönes Mitwirken schuldig. Signr. Cantù übertraf sich selbst in der Rolle des Rodrigo, in ihr konnte dieser treffliche Sänger fast zum erstenmal alle Gaben entfalten, die ihm zu Gebote stehen. Der seelenvolle Ausdruck seines Gesanges und die leichte Biegbarkeit seiner jugendlich, frischen und sonoren Stimme erwarben ihm allgemeinen Beifall. Auf wenig Bühnen wird man diese beiden jungen Heldenrollen so trefflich besetzen können, wie hier, wo beide Künstler Ohr und Auge vollkommen befriedigen. Die Tracht beider ist gut gewählt und für ihre schlanken Gestalten ungemein vortheilhaft. Signr. Tibaldi steht ihnen, als Jago, würdig zur Seite, er hat sich vom Geist seiner Rolle durchdrungen und läßt im Gesang und Spiel nichts zu wünschen übrig. Die andern Rollen sind untergeordnet. Die Chöre sangen gut; das Orchester bewährte bei der außerordentlich schweren Instrumentalbegleitung seinen begründeten Ruhm. Für das Interesse, welches diese Oper einflößt, wäre es zu wünschen, daß der Dichter nur irgend einen Moment des Friedens und der Liebe von Othello gegen seine Gattin eingestrichen hätte, möchte auch die Furie des Argwohns noch so schnell wieder erwachen. Man könnte dann ihren Ungehorsam und ihre Leidenschaft eher entschuldigen, und ein solcher Lichtpunkt des Glückes würde uns viel theilnehmender stimmen für ihren Schmerz. Einige Inkorrektheiten in der Composition sind nicht zu läugnen, sie ärgern bei Rossini gerade deshalb mehr, weil man fühlt, wie leicht er sie verbessern könnte, wenn er wollte.

Sonntag, am 8. Octbr. Deodata.

Montag, am 9. Octbr. Dienstpfl. Original-Lustsp. in 5 Aufz., von Zissand. Hr. Marr gab den Sekretair Dallner.

Dienstag, am 10. Octbr. Apollo's Wettgesang.

## Correspondenz-Nachrichten.

Mailand, am 2. Sept. 1820.  
Am 24. Aug. ward auf der Bühne Ventasso ein neues Lustspiel unter dem Titel: Der Unbekannte und der Einsiedler, oder, die Tafelrunde, gegeben. Eins von den gewaltigen Mitterstücken, wo die Blutrache vom Großvater und Urgroßvater bis auf Enkel und Urenkel spukt, und wo man die Liebe nur dazu für gut hält, daß sie beim Ansruben von gefährvollen Unternehmungen mitspreche. Manchmal gefallen solche Dinge, manchmal nicht; dieses hatte das Glück, unerachtet manigfaltiger Unwahrscheinlichkeiten, dennoch nicht ohne Beifall zu bleiben.

Am 30. Aug. gab man ebendasselbe ein neues Trauerspiel, Coriolan, vom Grafen Gambarta. Das Stück ist nicht unbekannt, zeichnet sich durch guten Styl und besonders in den Charakteren der Volunna und Beturia durch Wärme und Interesse aus. Besonders brav ist der Schluss des dritten Aktes. Die Darstellung war gelungen zu nennen, bis auf den Tullius, der allzusehr nach dem Souffleurkasten blickte (wird denn das auch in Italien Mode!), und dadurch außerhalb derselben trat.

Königsberg in Preuss., am 20. Sept. 1820.  
Wenn ich, mein verehrter Freund, abermals eine geraume Zeit geschwiegen habe, so suchen Sie den Grund meines Schweigens nicht in meiner Saumseltigkeit, sondern lediglich in dem Mangel an Vorfällen, Begebenheiten und Ereignissen, welche für das größere Publikum von Interesse sind. — Gegenwärtig bin ich aber im Stande, Ihnen einige — wie ich hoffe und wünsche — nicht uninteressante Notizen mitzutheilen.

Wir sind nämlich im verflohenen und in diesem Monate so glücklich gewesen, zwei der gefeiertsten Sängerinnen zu hören; die Damen Mariane Sessi und Gentile Borgondio. Beide trafen nach einander, von Petersburg kommend, unvermuthet hier ein. Erstere, die sich erste Kammerfängerin des Königs beider Sicilien nannte, wurde mit einem „Willkommen“ in der hiesigen Hartung'schen Zeitung begrüßt, und Alles war auf das erste Concert gespannt. Es fand am 2. August bei gedrängt vollem Hause statt und der Beifall, der diese berühmte Sängerin auch bei uns lohnte, ist unbeschreiblich. Es würde überflüssig seyn, wenn ich hier viel von der Art und Weise ihres Gesanges, von dem Umfange und der Fülle ihrer herrlichen, jedermann bezaubernden Stimme u. s. w. sagen wollte; es ist darüber schon so viel und so Treffendes von verständigen Kunstrichtern gesagt worden, daß ich, um Wiederholungen zu vermeiden, mich bloß auf das Allgemeine beschränken zu können glaube. — Miß Mad. Sessi durch die Scene aus Figaro's Hochzeit — welche für den Triumph ihrer heutigen Gesangkunst allgemein gehalten ward — zu hoher Bewunderung hin, so erregte sie den lebhaftesten Enthusiasmus durch den Wortklang des von ihr selbst componirten und einstimmig da capo beehrten Volksliedes: „viva, Federigo, viva,“ welchem ein imponirender Marsch voranging.  
(Die Fortsetzung folgt.)